

DORIN RUS
Sibiu / Hermannstadt

Der Görlitzer Volksaufstand vom 17. Juni 1953, widergespiegelt in der Sächsischen Zeitung

Augenzeugenberichte sind eine wichtige Quelle für die Geschichtsschreibung. Aus ihnen lassen sich Schlüsse ziehen über eine Gesamtbeurteilung eines Ereignisses. Sie sind auch wichtige Quellen für die Zeitgeschichte der Stadt Görlitz – etwa dort, wo es um die brisanten Geschehnisse des 17. Juni 1953 geht.

Zum 50. Jahrestag dieses historischen Ereignisses befragte die Redaktion der Sächsischen Zeitung Augenzeugen des 17. Juni 1953 nach ihren damaligen Erlebnissen und Empfindungen sowie den Konsequenzen, die diese für ihr Leben hatten. Befragt wurde insbesondere die Generation der heute etwa ab 60-jährigen. Sie waren diejenigen, die dieses und jenes sahen, die über dieses und jenes sprachen, die dieses und jenes hörten. Sie sind also diejenigen, die uns heute berichten können.

Die vielfältigen Ergebnisse ihrer Befragung veröffentlichte die Sächsische Zeitung regelmäßig in den Monaten April bis Juni 2003. Auf sie möchte ich mich auswertend beziehen, um ein Bild zu zeichnen von jenen Tagen um den 17. Juni in der Stadt Görlitz.

Die Ursachen des Volksaufstandes im Kontext der allgemeinen Krise in der DDR

Die Ursachen des Volksaufstandes in der DDR gehen auf die II. Parteikonferenz der SED im Juli 1952 zurück. Dort hatte SED-Generalsekretär Walter Ulbricht unter dem Beifall der Delegierten den Aufbau des Sozialismus verkündet. Mit der II. Parteikonferenz reagierte die SED auf die äußerst schwierige ökonomische und soziale Situation der DDR. Die Staatsfinanzen waren durch die wachsenden Militärausgaben und Reparationsleistungen an die UdSSR stark angespannt. Der übereilte Aufbau einer Schwerindustrie hatte zu Versorgungsengpässen bei der Bevölkerung geführt. Mit einer noch stärkeren Anpassung der DDR an das System des Stalinismus versuchte die SED diese Probleme zu lösen. Die Folgen dieser forcierten Sowjetisierung waren eine schwere Ernährungskrise und der Rückgang der industriellen Produktion. Viele Bürger der DDR reagierten darauf mit Protest oder „Republikflucht“ – so die SED-Formulierung.

Die tiefgreifende wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Krise war unübersehbar. Die SED-Führung reagierte darauf im Mai 1953 mit einem Gesetz zur

Erhöhung der Arbeitsnormen um 10,3 Prozent. In Moskau blieb die Krise in der DDR nicht unbemerkt. Das Politbüro der SED wurde zu einem einmaligen Schuldeingeständnis und zu einem „Neuen Kurs“ gezwungen. Am 11. Juni 1953 versprach es, die Preise zu senken, die Versorgung zu verbessern, die Kollektivierung der Landwirtschaft zu beenden und enteignete Betriebe zurückzugeben. Von der Erhöhung der Arbeitsnormen rückte die SED-Führung jedoch nicht ab. Insbesondere die Arbeiterschaft sah sich dadurch bestraft.

Am 15. und 16. Juni 1953 kam es auf den Ost-Berliner Großbaustellen zu Protestaktionen. Bald ging es nicht mehr allein um eine Rücknahme der Normenerhöhung, die Arbeiter forderten auch freie Wahlen, die Wiedervereinigung Deutschlands und die Ablösung Ulbrichts. Die Demonstrationen wurden am nächsten Tag fortgesetzt und griffen auf die gesamte DDR über.

Dem Westen zeigte der Aufstand den Freiheitswillen der DDR-Bevölkerung. Durch das Gesetz vom 4. August 1953 wurde der 17. Juni in der Bundesrepublik Deutschland zum „Tag der deutschen Einheit“ und zum „nationalen Gedenktag“ erhoben¹.

17. Juni 1953 – Volksaufstand

Im Mai und Juni 1953 streikten und demonstrierten in der DDR täglich tausende Arbeiter gegen Lohnminderung und Heraufsetzung der Leistungsnormen. Der DDR-Führung gelang es nicht, die Proteste einzudämmen. Schließlich verhängte der sowjetische Stadtkommandant von Berlin den Ausnahmezustand und ließ Panzer auffahren, um den Aufstand niederzuschlagen. Das geschah am 17. Juni 1953.

Am Organisationsgrad und an den politischen Forderungen gemessen ging in Görlitz der Aufstand DDR-weit am weitesten. In der Grenzstadt begannen die Unruhen in den etwas dezentral gelegenen Waggonbaubetrieben von Lowa. Die Arbeiter bildeten ein Streikkomitee und zogen nach Görlitz, wo sich andere Betriebe dem Demonstrationszug anschlossen. Systematisch wurden Gebäude der SED, der Staatsicherheit, der Massenorganisationen, die Strafvollzugsanstalt und das HO-Kaufhaus besetzt. Danach bewegte sich die Demonstration zum Rathaus der Stadt, wo der Oberbürgermeister seines Amtes enthoben und eine neue Stadtverwaltung („Stadtkomitee“) konstituiert wurde. Die Inhaftierten wurden befreit. Die streikenden Arbeiter schafften sich mit einer neuen Verwaltung ein ihre Interessen vertretendes Machtorgan. Ähnlich wie in Bitterfeld wurde ein klarer politischer Forderungskatalog erhoben. Durch den hohen Anteil von Vertriebenen in der Görlitzer Bevölkerung bekam zudem die Forderung nach Revidierung der Oder-Neiße-

¹ Vgl. Roth, H.: 17. Juni 1953 in Görlitz, Görlitz 2003, S. 18-34; Mählert, U.: Kleine Geschichte der DDR, München 1999, S. 72-74; Schroeder, K.: Der SED-Staat. Geschichte und Strukturen der DDR, München 1998, S. 119-126.

Grenzverträge ein besonderes Gewicht. Insgesamt beteiligten sich an diesem Tage in Görlitz schätzungsweise 50 000 Menschen an den Demonstrationen. Erst der Einsatz der sowjetischen Besatzungstruppen konnte sie durch die Verhängung des „Belagerungszustandes“ stoppen.

Die Forderungen der Görlitzer Aufständischen

Die verschiedenen Gruppen der Aufständischen hatten eine Reihe von Forderungen. Die Intellektuellen, die Geistlichen, die Arbeiter forderten bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Viele der Lehrer stellten sich auf die Seite der Arbeiter. In der Oberschule hatten sich die Schüler in der Aula versammelt und ein Komitee gewählt, das die Absetzung von zwei linientreuen Lehrern verlangte. Es beschloß, daß die FDJ sich nicht mehr in den Lehrplan einmischen dürfe und daß die Gesellschaft für Sport und Technik in der Schule nichts mehr zu suchen habe. Die russischen Lehrbücher wurden mit großem Hallo aus dem Fenster geworfen. Auf der Straße wurden sie dann verbrannt².

Auch die Geistlichen waren mit dem politischen Zustand unzufrieden. Der damalige Oberkonsistorialrat Hans-Joachim Fränkel stellte am 17. Juni 1953 dem damaligen sowjetischen Kommandanten drei Forderungen: 1. Übergabe der Macht an die Konterrevolution, 2. Öffnung der Grenze zur VR Polen, 3. Befreiung der politischen Gefangenen. Die Kirchenleitung begünstigte die Befreiung und Unterbringung der Gefangenen aus der Haftanstalt Görlitz³. Die Forderungen der Geistlichen schienen einen politischen Charakter zu haben.

Peter Mende war am 17. Juni 1953 18 Jahre alt und stand vor dem Lehrabschluß. Damals arbeitete er in einer Abteilung für Zubehörteile bei Lowa und hörte über das Radio von den in Berlin streikenden Bauarbeitern. Nach 50 Jahren erzählt er nun über die Resolution, die er seinen Kollegen am 18. Juni kundtat und in der es „um freie demokratische Wahlen und um die Freilassung der in den vorangegangenen 24 Stunden Festgenommenen“ ging⁴.

Die Forderungen der Görlitzer Arbeiter erschienen auch in den Berichten der Polizei: 6.00 Uhr. SVA Görlitz meldet Auffinden eines Hetzplakates. Inhalt: „Arbeiter: Streik gegen Normerhöhung! Wir fordern freie Wahlen! Nieder mit Grotewohl und Ulbricht!“⁵.

² Hier ein Auszug aus dem Artikel „Buchwurf“ in der Sächsischen Zeitung (Lokales Görlitz) vom 15.05.2003. Vgl. auch das Buch Stefan Brands „Der Aufstand“, erschienen im Steingrüben Verlag Stuttgart 1954.

³ „Hotelmission“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.05.2003.

⁴ „Ein Strich durch all den Mist“. In: Sächsische Zeitung, 4.04. 2003.

⁵ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung, 4.04. 2003.

9.45 Uhr. Die Demonstrierenden führen Transparente mit der Losung bei sich: „Wir erklären uns solidarisch mit den Arbeitern in Berlin! Streik gegen Normerhöhung!“⁶.

10.48 Uhr. Die Demonstranten begehen die Berliner Straße mit Plakaten: „Nieder mit der Oder-Neiße-Grenze!“, „Wir fordern freie Wahlen“. Geschätzte Stärke: ca. 3000 bis 4000 Personen⁷.

14.20 Uhr. Leiter HO-Warenhaus: Häftlinge stehen im Kaufhaus und verlangen, eingekleidet zu werden⁸.

Die Polizisten schrieben alles nieder, was sie hörten und sahen. Die Forderungen der Arbeiter waren nicht nur ökonomischer (Normerhöhung, Kleidung), sondern auch politischer Art (freie Wahlen, demokratische Regierung, Abschaffung der Oder-Neiße-Grenze).

Protestakte gegen die Polizei

Zunächst war die Empörung v.a. gegen die Polizei gerichtet. Für das Volk war die Polizei ein Instrument der Diktatur (sowohl der kommunistischen als auch der faschistischen). Darum waren logischerweise die ersten Gewalttätigkeiten der Aufständischen gegen sie gerichtet. In den Polizeiakten sind alle diese Handlungen notiert:

11.20 Uhr. Anruf Betriebsschutz HO-Warenhaus, daß vor dem Haus ein VP-Angehöriger erschlagen und beraubt worden ist⁹.

13.00 Uhr. SVA, Kommissarin Stritzke: Demonstranten haben die unteren Türen im äußeren Hof zerschlagen. Beginnen einzudringen. Verstärkung dringend erforderlich¹⁰.

13.10 Uhr. SVA-Rat Kerinnis: Hilfe! Eindringlinge brechen in die Zellen ein. Es kam zu ersten Tötlichkeiten¹¹.

13.40 Uhr. Staatliches Rundfunkkomitee: Sofort Polizisten zur Sendestation Heinkelstraße. Gefahr der Besetzung durch Demonstranten¹².

13.58 Uhr. SVA, Stritzke: Demonstranten beginnen VP in die Zellen zu sperren¹³.

14.58 Uhr. Hauptwachtmeister Götze: Der von Hptwm. Rieger gefahrene Lkw wurde, nachdem Rieger niedergeschlagen worden war, von Demonstranten weggefahren¹⁴.

⁶ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung, 4.04.2003.

⁷ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.04.2003.

⁸ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.05.2003.

⁹ „Alte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 25.04.2003.

¹⁰ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.05.2003.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ein Polizeibericht, abgedruckt in: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 15.05.2003.

17.40 Uhr. ABV Mendzigall: Rund 200 Personen drangen in seine Privatwohnung ein, rissen ihm Schulterstücke ab und verlangten den Dienstaussweis. Das Dienstbuch ist allerdings ebenso noch in seinem Besitz wie seine Dienstwaffe¹⁵.

18.55 Uhr. ABV Köhler: Menschenmenge auf der Thälmannstraße hat sich im wesentlichen verlaufen. KPV hat aufgeräumt¹⁶.

Am 18. Juni:

10.40 Uhr. ABV Hiller zeigt an, daß ihm Demonstranten die Brieftasche mit 120 Mark entwendet haben¹⁷.

Die Demonstranten betrachteten die Polizisten als reiche, gut bezahlte Angestellte. Das war der Hauptgrund etwa für Entwendungen von Brieftaschen.

Andere Zeugen waren damals zu jung, um an den Gewalttätigkeiten teilzunehmen. Carla Trüol z.B. wohnte im Jahr 1953 auf der Thälmannstraße 50, direkt gegenüber der sowjetischen Kommandantur. Die damals 14-Jährige erlebte, wie ihr Vater als Arzt von den Demonstranten benötigt wurde:

„Von unserer Wohnung aus konnten wir ziemlich gut das Stasi-Gebäude einsehen. Es kamen dann auch Massen auf die Thälmannstraße, und ein Teil stürmte die „schwarze Villa“. Nach einiger Zeit öffnete sich die Tür, und man stieß einen Mann heraus, und die Leute schlugen auf ihn ein. Es soll aber angeblich ein Gefangener gewesen sein, den man als Köder in Uniform gesteckt hatte, wurde jedenfalls später in Gerüchten gesagt. Jedenfalls mußte der Verprügelte behandelt werden, und eben dazu wurde mein Vater zu den Demonstranten auf die Straße gerufen“¹⁸.

Rosemarie Starke hat ihre Görlitzer Erinnerungen an den 17. Juni 1953 unter www.dhm.de/lemo/forum/kollektives_gedaechtnis/177/index.html ins Internet gestellt. Als 16-Jährige war sie damals Lehrling in einer Verkaufsstelle. Für die angehende Verkäuferin war der 17. Juni 1953 ein „unheimlicher Tag“:

Ich hatte meine Kolleginnen aus den Augen verloren und war plötzlich allein inmitten der vielen verzweifelten und aufgebracht Menschen. Als ich mich umsah, hatten die Aufständischen schon einen jungen Polizeibeamten aus dem Fenster geworfen. Viele riefen: „Hängt ihn auf, er soll für alle büßen.“ Ich kann nicht mit Worten beschreiben, wie schrecklich das für mich war¹⁹.

Georg Walter war am 17. Juni 1953 fast 15 Jahre alt und wollte Schlosser werden. Er erzählt, wie das Görlitzer Stasigebäude von Aufständischen heimgesucht wurde:

¹⁵ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung, 25. Mai 2003.

¹⁶ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung, 25. Mai 2003.

¹⁷ „Akte 18. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 14.06.2003.

¹⁸ „Arzthilfe am Stasihaus“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.05.2003.

¹⁹ „Ich hatte Angst und wollte einfach nur weg!“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 24.05.2003.

„Von unserem Balkon aus verfolgten wir, was sich am Stasigebäude tat. Ein erster, der dort klingelte, war ein älteres Gemeindemitglied von Heilig Kreuz, ein Herr Tomczyk. Zunächst tat sich darauf nichts. Später hatten sich Schulkinder und andere Leute des Gebäudes bemächtigt und warfen Papier und anders aus den Fenstern“²⁰.

Diese drei erzählenden Personen haben nicht direkt an den Demonstrationen teilgenommen. Aber sie waren damals Augenzeugen, und ihre Berichte sind neutral. Alle drei sprechen über die Wut der Aufständischen und darüber, wie die Demonstranten die Stasi- und Polizeibeamten verprügelten.

Protestakte gegen kommunistische Behörden

Der Zorn der Demonstranten richtete sich auch gegen die kommunistischen Behörden. Als lokale Regierungsvertreter wurden sie zu Exponenten der Diktatur und als verantwortlich für den schlechten Zustand der Massen gesehen.

In den Polizeiakten erschienen zahlreiche Notizen und Berichte, die sich auf die Gewalttätigkeiten der Aufständischen gegen öffentliche Behörden bezogen.

11.15 Uhr. Anruf der Kreisregistrierabteilung Görlitz, Untermarkt 16, die Massen erbrechen die Türen und verprügeln die Angestellten²¹.

11.16 Uhr. Anruf Kreisgericht Görlitz, die Massen dringen in die Diensträume des Staatlichen Notariats und der Staatsanwaltschaft ein und verlangen Einsicht in Akten²².

11.22 Uhr. Anruf der Abt. Berufsausbildung und der Abteilung Arbeit, Leninplatz: Demonstrationzug eingedrungen, reißen Bilder und Plakate kommunistischen Inhalts ab²³.

13.50 Uhr. Kreisleitung: Genosse Weichhold wird vom Demonstrationzug Richtung Leninplatz entführt²⁴.

13.59 Uhr. Habitschke, Platz der Befreiung, meldet: Mitglieder der Kreisleitung werden zusammengeschlagen, befreite Häftlinge aufgefordert, nach Berlin zu fahren²⁵.

14.15 Uhr. Der ABV, Polizeimeister Werner, meldet, daß Gen. Carl Weichhold und ein weiteres Mitglied der SED-Kreisleitung in den „Görlitzer Hof“ geschleppt wurden, wo man beabsichtige, sie aufzuhängen²⁶.

²⁰ „Schulrussisch als Helfer“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 15.05.2003.

²¹ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 25.04.2003.

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.05.2003.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

18.45 Uhr. Grenzpolizei, Posten Zodel: 18 bis 20 Uhr ist in Zodel eine Demonstration geplant. In Ober-Ludwigsdorf sind sämtliche Funktionäre eingesperrt worden²⁷.

Am 18. Juni:

1.45 Uhr. Anruf SED-Kreisleitung: König, Zimmermann und Schröder, alle drei Gersdorf, haben am 17. Juni gegen 17 Uhr in der Bürgermeisterei Gersdorf Bilder zerstört und Transparente heruntergerissen sowie Akten durchstöbert²⁸.

9.40 Uhr: Aus dem EKM wird bekannt, daß etwa 500 bis 600 Menschen versammelt sind und auf den Parteisekretär einschlagen²⁹.

Diese gegen die kommunistischen Behörden gerichteten Gewalttätigkeiten wurden minuziös aufgenommen. Am stärksten berichtete man über die Zerstörung von Bildern, Transparenten, Plakaten u.ä., was bedeutet, daß die Taten prinzipiell weniger gegen bestimmte Personen gerichtet waren als gegen das kommunistische System überhaupt.

Erwin Roth erlebte den 17. Juni 1953 als Schulkind. Er erinnert sich an die Erzählungen seiner Eltern und weiß auch noch, daß ihn damals Angst überfiel. Er stellt die Situation so vor:

„Plötzlich schwenkten die ersten Reihen des Zuges nach links von der Straße ab und stürzten eine große freistehende Plakattafel um, die eine kommunistische Losung trug. Am Straßenrand standen zudem zwei russische Soldaten, die entweder Streife liefen oder Ausgang hatten. Diese amüsierten sich zu dieser frühen Stunde des Tages sogar noch über das Treiben“³⁰.

Horst E. Teichmann war 1953 Produktionsleiter im VEB Luft- und Wärmetechnik Weinhübel. Der damals 26-Jährige erinnerte sich später in der Romantrilogie „Donnerwetter im schlesischen Himmelreich“ unter dem Namen „Marcus“ autobiographisch auch an jene bewegte Zeit. Über die Aktionen gegen die Kommunisten erzählt er:

„Ihnen ging erst ein Licht auf, als sie sahen, wie sämtliche Transparente heruntergerissen wurden. Die lärmende Masse wälzte sich zum Rathaus. In der SED-Kreisleitung sah es wüst aus. Zerfetzte Fahnen, zerstörte Möbel, all das war die Quittung für das leichtsinnige Verhalten des 1. Kreissekretärs Weichold. Er war einen Tag vorher rechtzeitig von der Bezirksleitung über die Situation informiert worden. Er aber schlug die Warnung in den Wind“³¹.

²⁷ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung, 25.05.2003.

²⁸ „Akte 18. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 6.06.2003.

²⁹ „Akte 18. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 14.06.2003.

³⁰ „Aufruhr nach der Kohle“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 14.06.2003.

³¹ „Falsches Lob gibt zu denken“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 14.06.2003.

Auch diese zwei Erinnerungen genügen zu beweisen, daß die Tätigkeiten gegen die Diktatur gerichtet waren.

Die Freilassung der Häftlinge

Viele der sich im Gefängnis befindenden Menschen waren auf Grund ihrer antisozialistischen Tätigkeiten verurteilt worden. Darum war es nach der Beseitigung der kommunistischen Behörden naheliegend, die Häftlinge freizulassen. Die Polizei notierte, wie das geschah:

11.10 Uhr. Anruf Pförtner des Kreisgerichts, die Menge hat das Tor zum Kreisgericht aufgebrochen und stürmt ins Innere³².

14.45 Uhr. Post-Lehrlingsheim auf der Jakobstraße in Görlitz meldet, daß Häftlinge in dasselbe eingebrochen sind und Essen verlangen³³.

15.15 Uhr. Freigelassene Häftlinge wollen ihre Effekten ausgehändigt bekommen³⁴.

Ein sehr interessanter Bericht ist von Günter Assmann hinterlassen. Er gelangte im Zusammenhang mit dem 17. Juni 1953 zu einiger Berühmtheit: Als 32-Jähriger hat er damals die Zellen im Gefängnis aufgeschlossen. Er erzählt, wie die Menschen ihre Angst abschüttelten und wie gespannt die Stimmung war. Für ihn war der Kommunismus „genau so schlimm wie der Nationalsozialismus“³⁵.

Jürgen Wenske erlebte den 17. Juni 1953 als Tischlerlehrling im 2. Lehrjahr im Görlitzer Waggonbau. Vom Streik erfuhr der 18-Jährige während des Sportunterrichtes. Er erzählt, wie er die Gefängniszellen leer vorfand:

„Ich suchte das Gefängnis am Postplatz auf. Die Gefängniszellen waren alle geöffnet. In ihnen befand sich kein Inhaftierter mehr. Im Gefängnishof und in den Räumen des Gefängnisses lagen überall verstreut Aktenordner und Schriftstücke, teils zerrissen, herum“³⁶.

Günter Baum war 1953 Volontär am Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz. Unter dem Pseudonym Waltraud Günter beschrieb er später in seinem Buch „Viel mehr Fleisch als Blut“ die Erlebnisse eines Lehrlings in Görlitz. Sehr interessant ist seine Darstellung über die Freilassung der Häftlinge:

„Man erfuhr, daß Stadtfunk und Post schon fest in der Hand der Anführer waren. Dann setzte man sich in Bewegung in Richtung Postplatz, wo sich das Gefängnis befand. Transparente mit politischen Parolen gingen auf dem Platz in Flammen auf. Die schmiedeeisernen Tore vor dem Gefängnishof waren weit geöffnet,

³² „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 25.04.2003.

³³ Ein Polizeibericht, abgedruckt in: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 15.05.2003.

³⁴ Ebd.

³⁵ „Angst abgeschüttelt“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.05.2003.

³⁶ „MPi am Zug“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 31.05.2003.

und man konnte in der dicht gedrängten Menge nicht erkennen, wer nun zu den befreiten Gefangenen gehörte. Aus den Fenstern mehrerer Stockwerke regnete es eine Flut von Aktenblätter auf die Straße. Einer der Anwälte hatte es verpaßt, rechtzeitig zu fliehen, und man zerrte ihn nun auf die Straße zu der Menge, die ihm das Aufhängen androhte. Er wurde auf das Eisengitter des Gefängniseingangs gesetzt mit einem Bein auf jeder Seite, an die sich die Leute hängten und ihn dadurch förmlich aufspießten. Der so Gequälte schrie wie von Sinnen, doch die Menge zeigte kein Erbarmen. Kann man Unrecht nur mit neuem Unrecht bekämpfen?³⁷.

In diesem Bericht ist der ganze Volksaufstand in Görlitz zusammengefaßt. Menschliche Bewegung, Zerstörung politischer Transparente, Freilassung der Gefangenen, Zorn gegen die Polizei- und Justizbeamten.

Liselotte Heinze aus Görlitz nahm 1953 zwei unbekannte Frauen auf, die als politische Gefangene im Gefängnis gesessen hatten³⁸.

Die Reaktion

Eine der ersten Maßnahmen von Partei und Regierung nach dem Beginn des Aufstandes war die Bildung von so genannten „Kampfgruppen der Arbeiterklasse“. Daß 1953 in fast allen größeren Görlitzer Betrieben zahlreiche Arbeiter ausschließlich freiwillig dafür zu gewinnen waren, läßt im Umkehrschluß allerdings auch den Gedanken offen, daß am 17. Juni durchaus nicht alle Arbeiter für besagten Aufstand eintraten. Anfangs waren die Karabiner tragenden Kampfgruppenangehörigen innerhalb ihrer Betriebe nur mit blauem Schlosseranzug und roter Armbinde ausgerüstet. Im VEB Feuerlöschgerätekombinat, also nicht einmal dem größten Görlitzer Werk, kam noch 1953 eine komplette Hundertschaft an „Genossen Kämpfern“ (so die offizielle Anrede, ob Parteigenosse oder nicht) zustande, die unter Führung von Kommandeur Noack bald schon umfassend ausgebildet wurde. Dazu gab es auch ein spezielles Ausbildungsgelände im Görlitzer Umland. Es dauerte nicht lange, da gehörten die diversen Görlitzer Kampfgruppen-Hundertschaften zum festen Bild der Mai-Demonstrationen. Die erste Handlung von Mitgliedern der Kampfgruppen war das Ablegen eines feierlichen Gelöbnisses: „Ich bin bereit, als Kämpfer der Arbeiterklasse die Weisungen der Partei zu erfüllen, die Deutsche Demokratische Republik, ihre sozialistischen Errungenschaften jederzeit mit der Waffe in der Hand zu schützen und mein Leben für sie einzusetzen. Das gelobe ich!“³⁹.

³⁷ „Neue Qual zum Unrecht“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 06.06.2003.

³⁸ „Viel später kam dann ein Brief aus Amerika“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 25.04.2003.

³⁹ Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 15.05.2003.

Am 17. Juni 1953 war der einstige Kommando-Chef Kurt Rolle bei der VP in Görlitz tätig. Als eine bereits verlassene Dienststelle von Demonstranten gestürmt werden sollte, stellte er sich einfach auf den Hof und schrie „Hundertschaft, raus-treten!“ Das genügte, um von einem Übergriff Abstand zu nehmen. Die DDR-Illustrierte „NBI“ berichtete später in damals typischer Wortwahl auch noch über eine andere Episode Rolles 1953 in Görlitz:

„Mehrere Häftlinge, die der aufgeputschte Mob befreit hatte, sammelte er wieder ein, indem er verkünden ließ, sie sollten sich bei ihm einen ordentlichen Entlassungsschein holen“⁴⁰.

Siegfried Eisenlohr, damals 9 Jahre, verbindet den 17. Juni 1953 mit dem Görlitzer Theater. Im Gedächtnis eines Kindes vom Ballettensemble blieben die Geräusche der draußen vorbeirumpelnden russischen Panzer. „[...] und die Oberlichter klirrten und wackelten. Wahrscheinlich war aus irgendeiner Panzerkanone ein Warnschuß abgegeben worden“⁴¹.

Gottfried Diener war 1953 Bäckermeister in Kollm. Der heute 82-Jährige galt als Rädelsführer des dortigen Aufstandes. Heute lebt er in Baden-Württemberg. Er erzählt über seine Angst vor Erschießung:

“Rund 150 Demonstranten waren es, die am Abend des 17. Juni 1953 durch Kollm zum Bürgermeister zogen. Er sollte seine Fehler bekennen. Statt dessen schloß sich der erste Mann des Dorfes in seinem Büro ein. Die Menge begibt sich in eine Gaststätte, es wird zur Friedfertigkeit aufgerufen. Gegen 22 Uhr war man der Annahme, den Kommunismus schon besiegt zu haben. Doch kurz nach Mitternacht schon standen Volkspolizisten vor meiner Tür. Bei der ersten Verhaftung hatte ich noch Glück. Der Beamte kannte mich und ließ mich wieder frei. Doch die Polizei rückte noch ein zweites Mal an, mit Haftbefehl vom 20. Juni, und diesmal ist es Ernst. Die Beamten werfen mir Brandstiftungen vor. Als ich mich weigerte zu unterschreiben, zogen sie Pistolen und drohten mit Erschießung. Am nächsten Morgen brachten sie mich zu einem Lkw, fuhren ins für mich Ungewisse. Ein Bewacher treibt ein psychologisches Spiel: ‚Kommissar, jetzt sind wir aber an der Kiesgrube vorbeigefahren, wo wir ihn erschießen wollten!‘ Vor Gericht lautete mein Urteil auf drei Jahre Freiheitsentzug. In Waldheim verbüßte ich davon 28 Monate, der Rest wurde wegen guter Führung erlassen“⁴².

Hier findet sich noch eine zusammenfassende Erzählung der Ereignisse aus der Görlitzer Umgebung. Es ist interessant, die Darstellung psychologischen Spiels der Polizeibeamten zu betrachten, zu sehen, welche Methoden sie anwendeten.

⁴⁰ „Der Chef des Kommandos Rolle und seine Ideen“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.05.2003.

⁴¹ „Theaterkind“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 24.05.2003.

⁴² „Horror an der Kiesgrube“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 24.05.2003.

Ingrid Wilcke aus Görlitz schrieb über die damals von der Polizei ausgeübte Gewalt: „Ich war am 17. Juni 1953 auf dem Weg zur Sparkasse und habe gesehen, wie Leute verprügelt worden. Das war nicht gut, ich bin gegen Gewalt. Ich habe auch Russen gesehen, die mit aufgeflepptem Bajonett vor der Kommandantur standen, sehr diszipliniert, und die von den deutschen Demonstranten sehr provoziert wurden. Ich habe damals gedacht: Es ist eigentlich ein Wunder, daß keiner dieser Russen durchdrehte“⁴³.

Hans-Günther Aster berichtet über die Kette, die die Kasernierte Volkspolizei am Reichenbacher Turm gebildet und mit der sie den Platz abgeriegelt hatte. Der Platz sollte geräumt werden, und bei Widerstand wurde geschossen. Auch Asters Vater war dabei und protestierte auf einer Tribüne⁴⁴.

Am 18. Juni:

12.15 Uhr. Jugendliche behindern an der Kema die Bewachung des Eingangs und verteilen Flugblätter. KVP-Einheit eingesetzt⁴⁵.

Die Intervention der Sowjetunion

Über die sowjetische Intervention ist viel geschrieben worden. In fast allen Berichten erscheint diese Episode als Darstellung eines Moments, in dem der Kommunismus gerettet wurde. In den Polizeiakten wurde das nur einmalig aufgenommen:

16.15 Uhr. Bahnhofs-Kripo, Jung: Bahnhof Görlitz ist besetzt durch Soldaten der sowjetischen Armee⁴⁶.

Und dann, am 18. Juni:

9.10 Uhr. Hauptmann Stiller: Die Gruppen in der Waggonfabrik Lowa haben sich in die Hallen zurückgezogen. Die Sowjetarmee hat Warnschüsse abgegeben. Dadurch ist die Ruhe im Betrieb wieder hergestellt, jedoch wird nur vereinzelt gearbeitet⁴⁷.

Andere Augenzeugen erzählen ausführlicher:

Karl Ressel von Görlitz, leitete bis 1989 das Institut für Klinische Diagnostik – Medizinisches Labor auf der Jakobstraße, die einzige Privateinrichtung dieser Art in der DDR. Beschäftigt waren 1953 zwei Medizinisch-technische Assistenten sowie vier Praktikantinnen. An den 17. Juni hat er ganz spezielle Erinnerungen: Er gab einem sowjetischen Offizier eine Schlafstatt. Für die Sächsische Zeitung berichtete er über die sowjetische Intervention: Als junge Leute auf den Platz stürm-

⁴³ „Meinungen und Anmerkungen“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 24.05.2003.

⁴⁴ „Als Gesellschaftskunde einfach ausfiel“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.04.2003.

⁴⁵ „Akte 18. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 14.06.2003.

⁴⁶ „Akte 17. Juni“. In: Sächsische Zeitung, 25.05.2003.

⁴⁷ „Akte 18. Juni“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 14.06.2003.

ten und riefen „Russenpanzer kommen“, hat er gewußt, daß „selbst das bißchen, was ich als Aufstand gesehen hatte, nicht weitergehen würde“⁴⁸.

Georg Walter hatte Glück mit seinen Russischkenntnissen. Als er auf dem Weg nach Hause war, traf er auf eine russische Interventionseinheit: „Plötzlich waren Russen da, und das verhaßte Schulrussisch half mir: ‚Mui idiom domoi‘, ich will nach Hause“⁴⁹.

Inge Thiemt war 22 Jahre alt und arbeitete als Verkäuferin am Görlitzer Obermarkt. Sie erzählt, wie sich die Demonstranten in den Läden aus Angst vor Panzern versteckt haben:

„Es war ja in den Läden damals immer von 13 bis 15 Uhr Mittagsschließung. Nachmittags jedenfalls war ich wieder im Laden, und dann kam auch mit den sowjetischen Militärfahrzeugen Panik auf. Wir haben viele Passanten in den Läden gelassen, abgeschlossen und die Jalousien heruntergerollt, dann war erst einmal abwarten angesagt“⁵⁰.

Nachdem Jürgen Wenske erfuhr, daß eine nächtliche Ausgangssperre für Görlitz erteilt wurde, konnte er die sowjetische Intervention beobachten:

„Vor beide Bahnhofseingänge hatten sich bereits mit einer Kalaschnikow bewaffnete Sowjetsoldaten gemeinsam mit Angehörigen der KVP gestellt [...]. Auf dem Postplatz vor dem jetzigen Fotogeschäft Zaremba befand sich ein kleiner Lastwagen, besetzt mit Sowjetsoldaten. Bürger der Stadt versuchten, den Lastwagen und deren Insassen umzukippen“⁵¹.

Manfred Rothe hatte im Jahre 1953 seine Lehrjahre beendet. Im Juni war der 18-jährige Rothe Lehrling beim Görlitzer Maschinenbau in der Lutherstraße. Der Aufstand der Arbeiter begann für ihn mit einem Blick aus dem Kantinenfenster. Er ging mit den Aufständischen auf die Straßen und beteiligte sich an Protestaktionen gegen die Partei und den Rat, DSF und GST, FDJ und andere. Über die sowjetische Intervention sagt er:

„Wir diskutierten mit Offiziersschülern, wir sangen das Deutschlandlied, und wir hörten am Nachmittag dann die Panzer kommen. Die aus Richtung Lodenau fuhren vom Nikolaigraben über die Fleischerstraße auf den Leninplatz hinauf. Die T 34 kamen langsam und laut, und ich spürte es deutlich: Damit ist dieser Streik am Ende“⁵².

Lieselotte Prudisch war am 17. Juni beim Frisör. Auf dem Weg nach Hause sah sie einen sowjetischen Panzer, der am Werktor zum Waggonbau stationiert war. Zu

⁴⁸ Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 15.05.2003.

⁴⁹ „Schulrussisch als Helfer“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 15.05.2003.

⁵⁰ „Laden als Zufluchtsort“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.05.2003.

⁵¹ „MPi am Zug“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 31.05.2003.

⁵² „Streik gab es zum zweiten Frühstück“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 31.05.2003.

Hause konnte sie vom Balkon aus andere Panzer beobachten, die aus Richtung Rauschwalde über die Reichenbacher Straße nach Görlitz hereinkamen⁵³.

Joachim Richter ist den meisten Görlitzern bekannt als leitender Jugendarzt. Der Obermedizinalrat Dozent Dr. med. habil. war 1953 noch Student und leistete von Juni bis August eine Famulatur in der ehemaligen Haupt'schen Privatklinik. Er berichtet, daß man aus der Richtung vom Grünen Graben her das Dröhnen von Panzermotoren hören konnte. Aus der Fleischerstraße schob sich ein sowjetischer Panzerspähwagen näher. Der Ruf „Die Russen kommen!“ ging durch die Reihen, was spontan zur Intonierung des Deutschlandliedes führte, das noch mit Inbrunst von den Massen gesungen, laut über den Platz hallte, als bereits sowjetische Panzer und Einheiten der Kasernierten Volkspolizei vom Obermarkt zum Klosterplatz fuhren. Ein Befehl des sowjetischen Militärkommandeurs verkündete den über Görlitz verhängten Ausnahmezustand⁵⁴.

Was geschah mit den Aufständischen?

Viele Aufständische wurden verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Günter Assmann wurde am 19. Juni verhaftet und für jeweils vier Jahre in Waldheim und in Bautzen eingesperrt. Seit 1961 hat er als Lagerverwalter bei der ELG Görlitz gearbeitet, war dann Lohnbuchhalter bei der PGH „Vorwärts“ und schließlich Verwaltungsleiter bei den Städtischen Kunstsammlungen; 1986 wurde er Rentner und machte eine Reise in den Westen, von woher er nicht mehr zurückkam⁵⁵.

Peter Mende wurde am 19. Juni verhaftet und zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Er verbrachte die Haft in einer Strafvollzugsanstalt in Bautzen, wo er jedoch korrekt behandelt wurde⁵⁶.

Manfred Rothe ging 1961 über Westberlin nach Nürnberg. Nach der Wende kehrte er nach Görlitz zurück und wohnt heute in einem Dorf auf dem Eigenschen Kreis⁵⁷.

Bernd Lattig berichtet über den Fall von Artur Hellwig, jenem Rundfunkmechaniker, dem die Betreuung des damaligen Stadtfunks oblag und der diesen auch für die Demonstrationen zugeschaltet hatte. Hellwig wurde 20 Jahre lang eingesperrt⁵⁸.

⁵³ „Aufstand unter der Haube“. In: Sächsische Zeitung, 04.04.2003.

⁵⁴ „Der junge Famulus auf Görlitzer Beobachtungsposten“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 06.06.2003.

⁵⁵ „Angst abgeschüttelt“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 10.05.2003.

⁵⁶ „Ein Strich durch all den Mist“. In: Sächsische Zeitung, 04.04.2003.

⁵⁷ „Streik gab es zum zweiten Frühstück“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 31.05.2003.

⁵⁸ „Große Wäsche blieb liegen“. In: Sächsische Zeitung, 10.04.2003.

17. Juni, Tag der deutschen Einheit?

Holger Becker aus Berlin vertritt die Meinung, daß der 17. Juni kein Tag der deutschen Einheit ist:

„Der 17. Juni wurde über Jahrzehnte hinweg in der DDR gar nicht und in der BRD als ‚Tag der deutschen Einheit‘ begangen. In jener war er arbeitsfrei, was sicher vielen gut gefiel. Der heutige 17. Juni ist nicht arbeitsfrei, aber es gibt viel Trubel. In Politikerreden darf man auf Sätze wie den warten, daß sich mit der Vereinigung von 1990 der Wille (oder gar: das Vermächtnis) der Revoltierenden von 1953 erfülle. Was ebenso ein Unfug ist wie die DDR-Formel vom „faschistischen Putsch“ und die altbundesdeutsche Bezeichnung „Tag der deutschen Einheit“. Denn beide vernachlässigen die Motive jener, die am 17. Juni 1953 aus eigener Entscheidung und mit großem Mut auf die Straße gegangen sind: wegen administrativer Maßnahmen wie der Erhöhung der Arbeitsnormen, der absurden Abschaffung verbilligter Arbeiter-rückfahrkarten oder des Entzugs der Lebensmittelkarten für kleine Gewerbetreibende. Damit verschlechterte sich die Lebenslage, der Zorn richtete sich logischerweise gegen die SED-Führung. Nicht mehr, und nicht weniger“⁵⁹.

Einige Menschen vertreten andere Meinungen. Sie behaupten etwa, daß es sich 1953 nicht um einen Volksaufstand gehandelt hat, sondern nur um eine Bewegung der Arbeiter und Schüler, die zerstörten und gewalttätig waren.

Klaus-Jürgen Kretschmar, Nürnberg:

„Was war der 17. Juni 1953 nun eigentlich? Ein Arbeiteraufstand? Oder doch ein Volksaufstand? Oder, den meisten Zeitzeugenberichten nach, ein Gymnasiasten- und Lehrlings-Aufbegehren? Jedenfalls waren am Rande und mittendrin auch einige Menschen unterwegs, die einfach nur krakeelten, zerstörten, schlugen. Das wird sogar in den vielen Zeitzeugenberichten deutlich“⁶⁰.

Paul Schön, Görlitz meint über die Tafel am Postplatz:

„Am Postplatz hängt diese Tafel. Nur Görlitzer aber wissen, daß mit Platz der Befreiung der ehemalige Name des Postplatzes gemeint ist. Auswärtige stutzen: Warum soll ein Platz, auf dem Menschen umgebracht wurden, ein Platz der Befreiung sein? Vielleicht, weil 1953 hier neben Kriminellen auch politische Gefangene befreit wurden? Das aber steht ja nicht drauf. Also: Ehre den Ermordeten ja, aber der überholte Namenszug Platz der Befreiung sollte einfach entfernt werden“⁶¹.

⁵⁹ „Meinungen und Anmerkungen“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 24.05.2003.

⁶⁰ „Meinungen und Anmerkungen“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 24.05.2003.

⁶¹ „Meinungen und Anmerkungen“. In: Sächsische Zeitung (Lokales Görlitz), 24.05.2003.

Der 50. Jahrestag des 17. Juni 1953 in diesem Jahr 2003

Im Jahre 2003 wurde dem 17. Juni besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Überall, im Fernsehen und in Zeitungen wurden Gespräche mit Zeitzeugen, Historikern und anderen Spezialisten geführt, um dieser mutigen Bewegung der Ostdeutschen ihren angemessenen Platz innerhalb der deutschen Geschichte zu geben.

Bis zum Zusammenbruch des kommunistischen Systems war der 17. Juni ein Tabuthema. Es gab auch nicht ansatzweise eine Aufarbeitung der Ereignisse, es gab keine Rehabilitationen. Wer nicht das Glück hatte, in den Westen Deutschlands zu gelangen, mußte hier bleiben, weiter unter denen leben, die Recht mißbraucht oder gebrochen hatten. Und der direkt Betroffene mußte das Erlebte verdrängen. Manche mögen es freiwillig getan haben, weil sie dieses Erlebnis nicht ertragen konnten und aus ihrem Leben auslöschen wollten, andere taten es gezwungenermaßen, weil hierüber zu sprechen nicht ganz ungefährlich war.

Für die DDR-Führung war der Aufstand ein „faschistischer Putsch“. Der Deutsche Bundestag erklärte den 17. Juni per Gesetz zum „Tag der Deutschen Einheit“, und er blieb der nationale Feiertag der Bundesrepublik Deutschland bis 1990. Heute, 50 Jahre nach dem Aufstand und 13 Jahre nach dem Ende der DDR, erscheint der 17. Juni als ein Jahrestag der Zeitgeschichte wie viele andere.

„Einigkeit und Recht und Freiheit...“ erklang es am 17. Juni 1953 auf dem Obermarkt in Görlitz. Damit war der Streik, dessen Anlaß ein ökonomischer war und der von Berlin aus viele Städte und Dörfer der ehemaligen DDR erfaßte, nicht nur ein Aufbegehren gegen kommunistische Ausbeutung, sondern erhielt eine politische Dimension. Mit dieser Strophe des Deutschlandliedes wurde von vielen tausend Stimmen das eingefordert, was die Menschen wirklich wollten – im Gegensatz zu dem, was die Zeitungen die Bevölkerung glauben zu machen versuchten. Ausdruck dafür war in Görlitz unter anderem ein provisorisches Stadtkomitee aus Streikenden, welches die politische Leitung der Stadt zu übernehmen versuchte. Der Ablauf der Ereignisse hätte nirgends besser als in einem kommunistischen Geschichtsbuch unter der Überschrift „Revolutionäre Bewegungen“ stehen können. Sie wären geradezu ein klassisches Beispiel für kommunistische Revolutionäre gewesen. Das wurde allerdings von der kommunistischen Führung des Landes nicht so gesehen. Für sie waren die Aufständischen faschistische Putschisten, vom Klassenfeind gedungen und anderes mehr. Es waren „Verräter“, derer man habhaft werden mußte, gleich ob 14 oder 40 Jahre oder älter. Man scheute sich dabei nicht, den Freiheitswillen mit sowjetischen Panzern zu brechen, man scheute sich nicht, die Verhafteten vorverurteilt in den Gerichtssaal zu zerren und der Öffentlichkeit ein betrügerisches Spiel von Gerechtigkeit vorzumachen, man scheute sich nicht, den Gefangenen gegenüber zu psychischen und körperlichen Repressalien zu greifen. Wen man nicht umbrachte, behielt man viele Jahre in Haft, zerstörte die Ge-

sundheit, den Wunsch nach Verwirklichung persönlicher Lebensgestaltung oder einer Familie.

Abkürzungserklärungen

Abt.S – Schutzpolizei

ABV – Abschnittsbevollmächtigter der Volkspolizei

BdVP – Bezirksbehörde der Volkspolizei

BS – Betriebsschutz

FM– Feuermelder

HO – Warenhaus Karstadt, Demianiplatz

KVP – Kasernierte Volkspolizei

LOWA – Lokomotiv- und Waggonbauanstalt

MdI – Ministerium des Innern

MfSt – Ministerium für Staatssicherheit

MTS – Maschinen- und Traktoren-Station in der Landwirtschaft

Raw – Reichsbahnausbesserungswerk

SVA – Strafvollzugsanstalt (Gefängnis), Platz der Befreiung (Postplatz)

UHA II – Untersuchungshaftanstalt, Rathausstraße

VKPA – Volkspolizeikreisamt